

wird. Hier ist die Ursache zu der grundsätzlichen Absage, die wir Cox erteilen müssen. Er hat recht: Gehorsam und Pünktlichkeit retten die Humanität und das Christentum sowenig wie andere Tugenden. Andernfalls wäre es in der Tat so, wie Cox S. 25 hervorhebt: daß Eichmann als ordentlicher Mensch, Martin Luther King aber als Gesetzesbrecher bezeichnet werden müßte.

Aber was setzt Cox an die Stelle? Möge er das Evangelium reduzieren auf die naheliegende, schöne, vereinfachende Formel: Gott hat für die Welt geredet, und indem Gott redet, handelt er (S. 35). Aber er suggeriere uns nicht, Gottesdienst und Sakrament müßten um ihres erwiesenen Mißerfolgs willen zugunsten des politischen und sozialrevolutionären Engagements verschwinden (so S. 55 ff). Die Kirche besteht auch heute noch im Wort Gottes und im Glauben. Schuld und Tod sind zu reale Grausamkeiten, als daß sie durch soziales und revolutionäres Handeln kompensiert würden. Wir hören gern auf Bonhoeffer und seine Gedanken zum religionslosen Christentum. Aber wir halten es für richtig, den Gegensatz zwischen Welt und Kirche nicht aufzuheben. Wir sind mit Cox einig darin, daß Christen im Beruf wichtiger sind als Berufschristen, sowenig wir meinen, daß man auf letztere verzichten kann (dies verlangt Vf. S. 89). Wir hören gern auf Martin Luther King und seine Bestrebungen, die Rassen-gleichheit herzustellen. Wir können aber nicht umhin, Bonhoeffer wie King am Maßstab der Schrift zu messen. Dann kommen wir zu dem Ergebnis: Gott ist mehr als ein politischer Revolutionär, nur weil er Israel aus Ägyptenland geführt hat (S. 17, 73). Und der Schauplatz des Handelns Gottes ist nicht nur die Welt in Aufruhr (S. 10, 20 u. a.). Jesus

Christus ist noch ein anderer als der Infragesteller aller institutionalisierten Autorität, nur weil seine Verkündigung frei war von herkömmlichen Riten und er an die Führer des zeitgenössischen Judentums seine Fragen hatte (S. 43, 85). Mit Jahrhunderten der Kirchengeschichte geht Cox indirekt ins Gericht, nur um die Christen einseitig auf ihr sozialrevolutionäres Engagement festzulegen und ihnen die Konkurrenz mit den verschiedenen politischen Aktionsgruppen unserer Zeit zuzumuten.

Sympathisch berührt an seinem Entwurf, daß Cox sich nicht mit dem Gewand des Reformators umgibt. Auch sitzt er nicht unter einer Trauerweide außerhalb des Christentums. Daß er unter dessen gegenwärtiger Gestalt leidet, nehmen wir ihm ab. Wir können unsere Hand nicht an seinen Pflug legen, aber wir wünschen, daß viele seine Verlegenheit teilen und mit ihm ihre Zelte abbrechen.

Hans-Volker Hertrich

VOLKMAR HERTRICH 1908-1958. Ein diakonischer Bischof. Herausgegeben von Hans-Volker Hertrich. In: Schriften für Diakonie und Gemeindebildung, hrsg. von Kirchenrat Dr. Christian Berg und Pastor Gerhard Noske. Bd. IX. Berlin: Lettner-Verlag 1968. 276 S., 17 Abb.

Volkmar Hertrich war als Nachfolger von Bischof D. Knolle von 1955 bis zu seinem tragischen tödlichen Unfall am 14. September 1958 zweiter Präsident der Luther-Gesellschaft. Als solcher hatte er noch im Luther-Jahrbuch 1958 Paul Althaus die Glückwünsche der Luther-Gesellschaft zum 70. Geburtstag ausgesprochen. Im 3. Heft dieser Zeitschrift (1958) mußte nun Paul Althaus dem Heimgegangenen einen Nachruf

widmen. Es heißt hier u. a.: »Die Luther-Gesellschaft dankt Bischof Hertrich, daß er nach dem Tode von D. Knolle trotz der Fülle seiner Ämter und Aufgaben ihrer Bitte, das Erbe seines Vorgängers auch in ihrer Arbeit anzutreten, sich nicht versagte. In den zwei Jahren, die er uns gehörte, hat er uns seine Liebe zur Sache, seine Tatkraft, seinen Einfluß geschenkt. Wir hatten noch viel von ihm erhofft.«

Im Sinne dieses Nachrufes möge der kurze Hinweis auf das oben genannte Buch verstanden werden. Das besondere Interesse unserer Mitglieder dürfte hier wohl »Das Bild des Vaters« finden, gezeichnet von seinem Sohn Hans-Volker Hertrich, der durch seine Arbeit der Luther-Gesellschaft ebenfalls aufs engste verbunden ist (S. 13-59). Was hat Volkmar Hertrich in den nicht ganz 50 Jahren seines Lebens alles geleistet! Sein Weg führt ihn zunächst zur alttestamentlichen Wissenschaft. Durch den Kirchenkampf verlor er seine Kieler Dozentur. Er konnte seine wissenschaftliche Arbeit in Bethel fortsetzen, zugleich in der für ihn charakteristischen Verbindung mit praktischer Tätigkeit. In Bethel vollzog sich die entscheidende Hinwendung zum Diakonischen, der Hertrich auch in seinen folgenden Ämtern als Leiter des Burckhardthauses in Berlin, als Hauptpastor und Rektor der Kirchlichen Hochschule und schließlich als Bischof in Hamburg und in seinen zahlreichen »Nebenämtern« treu blieb. Theologie war für ihn nie eine abstrakte Wissenschaft, sondern dienende Funktion; eben darin erfüllte sich für ihn ihr wissenschaftlicher Auftrag, den er als solchen selbstverständlich ernst nahm. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man ihn damit in den Spuren unseres Reformators sieht und wenn man auch von

daher sein tätiges Interesse an der Luther-Gesellschaft versteht. Neben der Biographie und verschiedenen Nachrufen bringt der Band eine Reihe von Aufsätzen, Ansprachen und Predigten des Heimgegangenen, auf die im einzelnen einzugehen ich mir versagen muß. Über Luther sagen sie nichts direkt aus; aber die Art, wie hier ein Mann der Kirche und Diakonie von Wesen und Aufgabe des Glaubens spricht, läßt das Verwurzelsein in reformatorischer Frömmigkeit erkennen. Eine willkommene Bereicherung des Bandes sind die beigegebenen Fotos. Walther von Loewenich

ALFRED ADAM: Lehrbuch der Dogmengeschichte, Band 2: Mittelalter und Reformationszeit. Gütersloh 1968. 430 S.

Es ist unsre Aufgabe, von Grund und Sinn unsres Glaubens uns und andern Rechenschaft zu geben. Da nun Gott die Menschen nicht aus Leichtmetall nach Schablonen stanzt, sondern Individuen schafft, werden die begrifflichen Aussagen des Glaubens verschieden sein. Reiht man diese Aussagen mit wechselseitigem Bezug aneinander, erhält man eine Geschichte des christlichen Glaubens, eine Dogmengeschichte. Es leuchtet ein, daß sie nicht uniform ausfallen kann. Darum verdient das neue Unternehmen Adams, des bekannten Kirchenhistorikers an der kirchlichen Hochschule zu Bethel, Aufmerksamkeit. Es ist zunächst Studenten zuggedacht. Daher ist die Darstellung des Stoffes streng in Abschnitte gegliedert. Gerade diese Einteilung ermöglicht auch dem Nichtfachmann einen leichteren Zugang zur Sache. In seinem 2. Band führt der Verfasser den Leser durch Mittelalter und Reformationszeit. Er erfährt, wie die lateinische Kirche die Gnadenmittel dogmati-